

Schule vs. Militär: Eine andere Ökonomie des produktiven Leibes

Das Recht der Repräsentativfunktion einer Schrift ist eng mit der Repräsentation von männlichem Recht der legitimen Repräsentation nicht nur in der abendländischen Kultur *à la longue durée* schon vor der Reformation vorgeprägt und damit eine leicht restituierbare Matrix der Synchronisation für die habituell einstudierte reine Scheidung zwischen Mann und Frau sogar in erweiterter Lesekompetenz der Reformation. So hatte Thomas Laqueur schon auf den Unterschied von Literalität und Lesen in der Alphabetisierung in England hingewiesen.¹ Am Scherbengericht der antiken griechischen Demokratie nahmen jedenfalls nur Männer teil. Nur sie konnten den Namen desjenigen in die Scherben schreiben, den sie als Tyrannen verurteilten, da Frauen keinen Anteil am öffentlichen Leben hatten. Aber deswegen ist die elektorale Demokratisierung nicht als rein männliches Verhalten gänzlich abzulehnen, sondern die Vorstellung, sie als alleinige Technik der Demokratisierung anzusehen, welche die soziale Praxis der Differenzierung zwischen Lesen und Schreiben als Zugang zur Demokratie in der fetischisierten Schrift vergessen lässt. Die an Heiratsurkunden von Historikern und Historikerinnen abgelesene Bevorteilung des Mannes im Schreiben am Ende des 17. Jahrhunderts Frankreichs jenseits eines Feldes der Macht, wonach in den in Heiratsurkunden Frauen zwar Lesen können, aber lediglich statt ihres Namens ein X setzen,² lässt sich durch die zunehmend beliebten neugegründeten Schulen la Salles³ ebenso bezeugen, die Foucault in *Überwachen und Strafen* aber mit militärischer Erziehung in einer dichten Beschreibung gleichsetzt, weil la Salle in der Tat von seinen Schülern als Soldaten Gottes spricht. Denn

-
- 1 Thomas Laqueur, *The Cultural Origins of Popular Literacy in England 1500 – 1850*. Oxford Review of Education Vol 2, (3), 1976, S. 255.
 - 2 Roger Chartier, Die Praktiken des Schreibens, in: Phillippe Ariès u. ders. (Hg.), *Geschichte des privaten Lebens III, Von der Renaissance zur Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1991, S. 117 u. 121ff. verweist darauf, dass bei allem Unterschied in der Aneignung des Lesens in unterschiedlichen Landstrichen Schreibertigkeit selbst nicht nur einer Elite vorbehalten bleibt, sondern dass auch der Unterschied zwischen der Fähigkeit, seinen Namen auch zu schreiben, deutlich prozentual höher bei Männern als bei Frauen lag.
 - 3 Allein in Paris hatte er fünf neue Schulen vorzuweisen: Petronius Peltram, *Pädagogik des heiligen Johann Baptiste de la Salle und der christlichen Brüder*, Freiburg 1911, S. 7ff.

genau deswegen entgeht Foucault die eigentliche Pointe in dieser Bezeichnung la Salles: La Salles Gründung von allseits im Bürgertum beliebten Schulen um die Wende zum 18. Jahrhundert ging es indes um die *männlich* privilegierte soziale Vererbung des väterlichen Berufes durch den Sohn. Schreiben wurde von la Salle und seinem halbgeistlichen begründeten Orden umsonst gelehrt, weil er es als würdiges Recht Gottes ansah, das von schmutzigem Geld verschont sein sollte. Ein halbgeistlicher Orden sicherte zudem ab, dass Frauen weder als Lehrer noch als lernende Kinder zugelassen waren. Man muss also keine hieratische Kritik in der Gründung von freien Schulen durch la Salle sehen, um die differente Konkurrenz der religiösen und damit als selbstverständlich hingenommenen Favorisierung des männlichen Körpers für Professionalisierung durch Schrift zu vergessen, welche das freie göttliche Recht auf wissende Reproduktion der Gesellschaft per würdigem Orden Frauen versagte. Hinter dem Begriff der Soldaten Gottes steckt gerade nicht die auf Tötung ausgerichtete Armee, sondern die Privilegierung einer produktiven Vertretung des königlichen Souveräns auf männliche Vererbung. Es geht um die Favorisierung einer anderen Ökonomie des körperlichen Besitzes, die vor der Geld-Ökonomie in der freien Schule geschützt wird, um diese Ökonomie später zu stärken. Die Vererbung von Wissen soll rein sein, d.h. würdig gegenüber der schmutzigen Geld-Ökonomie, die dadurch zugleich in der Öffentlichkeit reiner und besser wird: eine eindeutige Funktionalisierung privaten Willens zur Reinheit, der die Form der erweiterten und verbesserten öffentlichen Kommunikation haben sollte, die weit über Diskurse hinausgeht, aber diskursiv eingeübt wird. Es gab mehrere vergebliche juristische Prozesse gegen la Salle durch jene, die gegen Geld das Schreiben lehrten, da letztere durch die zunehmende Beliebtheit la Salles ihr Einkommen verloren.⁴

La Salle trennt mit dem Begriff der Soldaten Gottes weltliches und von Geld gelöste geistliches Reich, ohne die politisch legitime Herrschaft der Vereinigung von Geld und symbolischer Macht durch den König anzugreifen, denn in seinen Schulen wurde die französische Monarchie verehrt, die den König auch als Stellvertreter Gottes für alle (männlichen) Soldaten legitimierte. Das entspricht wieder der Einheit der Zweikörper nach Kantorowiczs Analyse in Bezug des am König orientierten Ideals zwar, aber in einer neuen Verschiebung der Positionen: Der Vater als Stellvertreter des Königs, der wiederum durch den lehrenden Stellvertreter des väterlichen Stellvertreters für den Souverän nicht mehr allein bildlich und irdisch wie die Soldaten des Königs statisch legitimiert ist, sondern durch die höhere Reinheit Gottes als Prozess der lernenden Aneignung durch Schule. Denn die prozessuale Vererbung wird nicht nur in bildlicher statischer Vertretung durch den Vater als Beispiel der königlichen Souveränität legitimiert, sondern durch den prozessual lehrenden Vertreter eines Lehrers gegenüber dem Vater. Durch die fortgesetzte Verschiebung der Stellvertretung vom zeitlosen Idealbild zur prozessualen Vererbung einer monopolen Zweikörperlehre erhält sie eine neue Machtstruktur, nach der sich unmittelbarer Besitz durch Bildlichkeit und zeitliche Aneignung der Stellvertreterschaft unterscheiden, der es nicht nur um das Recht zum zerstörenden Töten, sondern um das Recht der produktiven Akkumulation durch den Mann zu gehen hat. Daher ist es eine andere Form als die Vertretung des Königs durch die Armee und seine Soldaten, denen keine Vererbung an Wissen zugesichert wird und in denen nach wie

4 Peltram, *Pädagogik des heiligen Johann Baptiste de la Salle*, ebd. S. 12.

vor der Körper als Besitz des Königs ohne jedes Recht der abweichenden Vererbung gilt. Es handelt sich in dieser schulischen Form sozialer Vererbung um die Form einer Akkumulation (scheinbar) ursprünglichen *symbolischen* Kapitals: Scheinbar ursprünglich, weil die auf den Mann stillschweigend monopolisierte kulturelle Vererbung nun institutionell als eine Art durch Natur vorgenommene Vererbung explizit für die Öffentlichkeit wird. Stellvertretung gilt als männlich privilegierter Besitz des Körpers zwar für beide, Soldat wie Schüler, aber nur die Schule kennt es als verbesserungsfähigen Besitz durch Erlernen von Schrift, also als durch prozessuale Aneignung einer Akkumulation an Wissen und nicht als auf körperliche Aktivität des Kampfes, Töten und Vernichtung angelegte unveränderliche Legitimation männlicher Souveränität.

In der Verschulung und nicht in der Armee entsteht das moderne Machtssystem des Kapitalismus, der schulische Inseln der Abstraktion erst bedarf, um seine Kraft gegenüber anderen Staaten zu erweitern, so dass die Erweiterung der Repression durch ihre Mäßigung keine Sache erst des 20. Jahrhunderts ist. Die am Ende des ersten Bandes seiner Geschichte der Sexualität behauptete Erweiterung der repressiven Kriegsmacht durch außerkriegerische Mittel wird von Foucaults Identifikation von Schule und Militär historisch auf den Kopf gestellt: Er lässt die Schule aus der Disziplinierung der Armee entstehen, während die Reform der Militärmacht sich zu ihrer Erweiterung (bis heute) aus dem pädagogischen Modell der prozessuellen Akkumulation auf den Leib bedient, was nicht erst im 20. Jahrhundert stattfindet. Foucault erkennt zwar die durchaus vermehrte Ausbeutung des vitalen Körpers in Armee, Gefängnis und Sklaverei bis zur Vernichtung der Existenz des anderen, aber er erkennt damit nicht die Entstehung einer produktiveren Form an Macht durch die Institution der Schule, welche die Armee vielmehr übernimmt und keineswegs erst in die Schule trägt. Das zeigt sich vor allem an seiner Umkehrung von Clausewitz in *Überwachen und Strafen*.

Schon der preußische General Karl von Clausewitz hatte in seinem Buch vom Kriege zu Anfang des 18. Jahrhunderts unmissverständlich festgehalten, dass die demokratischen Reformen in Frankreich erst eminente Erweiterungen der Militärmacht ermöglichten, die den klassischen Heeren bisher versagt waren. »Diese Politik [Erg.: der Französischen Revolution, Th.B.]«, so Clausewitz, »hatte andere Mittel, andere Kräfte aufgeboten und dadurch eine Energie der Kriegsführung möglich gemacht, an welche außerdem nicht zu denken war.«⁵ Clausewitz umzukehren, übersieht, dass der preußische General zwar ebenso die Verhinderung der Duellform im Krieg beabsichtigte, wo es dann nur noch um die reine Vernichtung der anderen Existenz und seiner Geschichte als Ziel des Krieges ging. Aber Clausewitz sah nicht, dass die Umkehrung seiner Vorstellung der Ermäßigung sich zur Totalisierung des Krieges schon zwei Jahre später nach seinem Buch zeigte: 1814 registrierte Goya die Auslöschung der spanischen Nicht-Kombattanten durch reguläre Truppen der französischen Armee in seinem Bild von der Erschießung der Aufständischen von Madrid.

5 Karl von Clausewitz, *Vom Kriege*, hg.v. Bruno Pochhammer, Berlin 1937, S. 588, (8. Buch, Kapitel 5, Abschnitt B).

Die Aufständischen von Madrid, Museo de Prado, Ölgemälde 1814



Public domain, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:El_Tres_de_Mayo,_by_Francisco_de_Goya,_from_Prado_thin_black_margin.jpg, jede weitere Verlinkung des Bildes ist verboten, 12.05.04.

Die Verbesserung der Armee durch Demokratie zur Verhinderung der Totalisierung verwandelte sich hier schon zur Totalisierung mit der Vernichtung der anderen Existenz durch reguläre Truppen, so dass die Einlagerung von Gewalt einschränkende Demokratisierung in die Gewalt lange vor dem 20. Jahrhundert stattfand. Beachtet man dies nicht, dann benennt zwar die Umkehrung von Clausewitz, dass es kein Ende der Geschichte gibt, weil jede Position nur eine Schlacht in einem unendlichen Krieg der politischen Positionen ist, aber eben auch nicht, dass die Umkehrung von Clausewitz eben gar keine Umkehrung ist. Die schlagwortartige Umdrehung der Formel von Clausewitz in *Überwachen und Strafen* trifft zumindest darin zu, dass Foucault jede Endgültigkeit sozialer Kämpfe und ein Ende der Geschichte schon lange vor Lyotards Begriff der Postmoderne damit infrage gestellt hat. Aber er bedient sich dabei derselben Metapher wie schon Bayle: Kriegsbeschreibung als Verhinderung des Krieges durch Politik, womit er sein *im* eigenen pädagogischen Feld entstandene Distinktion zum pedantischen Lernen auf die Disktinktion zwischen den Feldern der Pädagogik und Armee projiziert und damit sein innerpädagogisches Vorurteil gegen Pedanterie zur Verleugnung einer Projektion des Militärs auf sein Feld nicht als Vorurteil seiner Position im eigenen Feld objektiviert. Foucault nimmt den Begriff von den Soldaten Gottes daher nicht als Diskurs in einem Kontext, sondern als Diskurs ernst.

Ein Orden sicherte bei la Salle nicht nur die männliche Vorherrschaft als würdiges Recht Gottes auf männliche Professionalisierung im Berufsleben ab, das der Erhaltung

des produktiven Handwerks in Frankreich zu Gute kommen sollte, sondern auch der von unehrenhaften Geldgeschäften gelösten Frage dieses würdigen Gottesrechts für die öffentliche Kommunikation durch den Mann. Derart war die Überbevölkerung in den Straßen nicht allein eine Sache der durchpressive Disziplin zur Tötungsmaschine reinigenden Armee des neuen Nationalstaates, sondern einer Gesellschaft des würdevolleren Schreibens, in der das die Gesellschaft professionalisierende (männliche) Handwerk als produktive Macht zu sichern war, um beide Male den sozialen Raum auf je verschiedenen Wegen von den verwildernden Horden eines *sensus communis* zu reinigen, die gleichwohl in ihrem Dissens und Konkurrenz beide aufeinander als Synchronisierung der Nationenbildung verweisen. Die Gründung eines halbgeistlichen Ordens durch la Salle ist Prinzip, ohne welche die Abgrenzung männlicher Vererbung in Konkurrenz zur Armee schlicht nicht möglich gewesen wäre, während Foucault beide im Namen paranoider repressiver Erfahrung eines pedantischen Schuldienstes als Disziplin identifiziert, statt sich selbst innerhalb eines Willens zum Wissen als anderer Vertreter einer Aneignungsmacht im Feld kultureller Bildung zu reflektieren, die selbst nicht die Methoden der Armee versteckt bedient. Foucault fehlt ebenso wie der dichten Beschreibung die Selbstreflexion auf die Position in der eigenen Legitimation als beobachtender Kritiker innerhalb der eigenen Institution der Schule. Da hilft auch Foucaults dichte Beschreibung des Schuldienstes als Disziplinierung nicht, die ja durchaus vom Militär wieder auf Schule als Repression zurückfließen kann. Wieder muss man damit Foucaults Kritik gegen Foucault richten, um die zu Recht behauptete niemals endgültige Produktivität des sozialen Kampfes um Legitimität besser analysieren zu können.

Schule geht dem Gefängnis historisch und praxeologisch voraus und nicht umgekehrt. La Salle erhielt die Möglichkeit in einer Reformanstalt von Straftätern in Saint Yon im Namen des Parlamentspräsidenten von Rouen schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts.⁶ Es ist nicht schwer, hier die Übernahme einer Lehre aus den Klöstern zu sehen, aus der nicht nur fast ein Jahrhundert später das panoptische Gefängnis zu Beginn des 19. Jahrhunderts hervorgeht, sondern die dann durch Armee bestimmtepressive Auslegung der schulischen Normalisierung durch Prüfung zum Monopol im Panoptikum. La Salles Reformen liegen eindeutig mehr als ein halbes Jahrhundert vor den Gefängnisreformen, die laut Aussage von Foucault selbst erst ab 1760 frühestens einsetzen. In la Salles Reform von Saint Yon erhielten die jungen Straftäter der Straße einen eigenen Raum der Besinnung, der nicht beobachtet wurde. Sie sollten wie die reformierten Vorbilder lernen, sich selbst unabhängig von Riten der erwachsenen Verbrecher privat und damit auf die eigene Kraft besinnen. So wie es in der Schule um die Stärkung der privaten Kraft durch den Ritus des gemeinsamen Arbeitens als legitime Vererbung geht, soll in der Einzelzelle die bisherige Vererbung durch Besinnung auf sich selbst als Form des von Gesellschaft unverdorbenen Besitzes einer Seele bewusstwerden, um allein dem neuen Kontext der Gemeinschaftsriten verpflichtet zu bleiben. Bei la Salle standen vor diesen Einzelräumen noch Blumen, damit die Insassen sich nicht als Gefangene fühlten. Für diese Delinquenten sollte damit gerade verhindert werden, dass sie während der gegenseitig sich überwachenden gemeinsamen Arbeit mit anderen Jugendlichen eine Ansteckungsgefahr der sozialen Verschmutzung durch und zu falschen Riten entwickelten,

6 Peltram, *Pädagogik des heiligen Johann Baptiste de la Salle*, ebd., S. 10

um die gegenseitige Legitimation zur produktiven sinnvollen Vererbung unter Aufsicht der Lehrer rein zu halten.⁷ Foucault kritisiert, dass die Verlegung einer Seele in den Körper schon durch Bestrafungs- und Überwachungstechniken lange vor dem Wissen bei Merleau-Ponty stattgefunden habe, während schon hier bei la Salle die Einheit von Seele im Leib als positive Akkumulierbarkeit in der Annäherung an das Ideal des Königs gesehen wird, von der aus das Strafen nur umgekehrt dann als negative Entfernung von diesem Ideal der Aneignung gesehen wird. »Der Körper fungiert hier [im Strafen, Erg. Th. B.] als Instrument und Vermittler,« so Foucault, »durch Einsperrung oder Zwangsarbeit greift man in ihn ein, um das Individuum einer Freiheit zu berauben, die sowohl als ein Recht als auch ein Besitz betrachtet wird.«⁸ Erkennt Foucault in seiner Beschreibung die Unterscheidung von totem Besitz und leiblicher Aneignung zwar an, so ist es aber nicht die Armee, welche die Unterscheidung von Besitz und Aneignung gegenüber der Schule einführt, sondern lediglich die Einheit von totem Besitz und leiblicher Akkumulation in eine negative Form der Beraubung umkehrt, so dass sich Besitz von leiblicher Aneignung im Körper nicht mehr unterscheidet. In den Reformen des Gefängnisses wird der Körper nach wie vor als frei verfügbarer Besitz des Königs angesehen, in welcher Bewacher als Stellvertreter des Königs aus Rücksicht gegenüber dem Souverän ihre unterschiedlichen Rechte als Hemmung ihres Eingriffs auf diesen Besitz ableiten müssen, der in der Schule zur Grundlage einer Produktion statt einer Beraubung wird. Diese Synchronisierung von Besitz und Recht kommt also in der Tat zwar nicht von oben, aber weder in der Schule noch in der Armee auch nicht von unten. Und im Unterschied zur Überwachung der Soldaten wird die Verschulung bzw. Vererbung vielmehr als zu schonender aufbauender Besitz und damit implizit wie eine Aneignung des Leibes behandelt, der zwar als Besitz des Königs auch nur als Recht zu verwalten ist, aber im Gegensatz zum Delinquenten als produktive Annäherung an das Ideal des einen idealen Stellvertreter Gottes durch den lehrenden Stellvertreter des Stellvertreters zu verstehen ist. In der Tat geht es um eine Inkorporierung der Macht, die aber nicht die Seele im Körper durch die Technik des Strafens lange vor dem Wissen des 20. Jahrhunderts produziert, weil es im Falle des gemäßigten Strafens um die Legitimität durch Hemmung des direkten Zugriffs des Strafenden auf den Besitz des Königs geht.

Historisch gesehen sind die Reformen der disziplinierenden Armee und des Gefängnisses Effekt der produktiveren Schule und nicht umgekehrt, wiewohl die repressive Auslegung der Erziehung auch repressive Effekte in der Institution der Pädagogik haben kann und daher auch von Foucault in seiner Paranoia vor pedantischer Schule in seiner Geschichte auf den Kopf gestellt wird. Es ist die Relation der Stellvertreter, deren Relation in einem Orden der Lehre den Vater als Stellvertreter des Königs vertritt, so dass der symbolische Effekt eines Tudorsystems, wonach das souveräne Gesetz des Königs nur in der Relation seiner Stellvertreter im Parlament ausgeführt werden kann, noch einen symbolischen Schritt weiter in Vertretung der Vertretung durch Schule vor den Strafrechtsreformen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verschoben wird. Auch wenn daher selbstverständlich immer wieder kommunizierende Röhren zwischen Repression

7 Ebd., S. 11.

8 Foucault, *Überwachen und Strafen*, ebd. S. 18. und ebd., S. 24, wonach das »Hauptziel« der Strafe im »Verlust eines Besitzes oder eines Rechts« liegt.

und Produktion in der Institution der Erziehung existieren, kommt die produktive Macht zwar nicht von oben, aber auch nicht von unten aus der Disziplin der Armee und vom Gefängnis zur Herstellung einer Seele im Körper.

So bedarf es auch nicht der Umkehrung einer Zweikörperlehre von Kantorowicz durch das Gefängnis nach Foucaults Ende in seiner Einleitung von *Überwachen und Strafen*, wonach die Einheit von Seele im Körper durch die Kontrolle des Gefängnisses zum Vorbild für die Schule und damit die Gesellschaft geworden sein soll. Dem Gefangenen kann jeder Besitz genommen werden, weil alles, was er besitzt, letztlich dem König gehört, während in der Schule die Akkumulation von Besitz im *aneignenden Leib* daher auch als Stellvertretung geschützt und als Produktion gefördert wird. Beides geht von der Einheit nach der Zweikörperlehre Kantorowiczs aus, weil sowohl Gefangener wie Schüler zwar Besitz des königlichen Souveräns, aber durch Stellvertretung je unterschiedlich zu berechnen sind: Die Schüler werden vor dem Stellvertreter weniger als Besitz angesehen, so dass die Ausstreuung der Macht durch weitergehende Stellvertreterschafft im Schuldient als die Zugehörigkeit zum unveränderlichen Besitz des dem Souverän Unterworfenen gilt: Beide Male geht es um die berechnende Annäherung an das Ideal der zwei Seiten eines veränderlichen Körpers und eines unveränderlichen Besitzes des Königs, wonach die stellvertretende Autorität durch Hemmung zu produzieren oder durch Hemmung zu berauben hat.

Foucault erkennt die Produktivität von Macht durch ihre Ausstreuung, die nicht mit einer klassischen Besitzform nach Marx identifiziert werden kann, aber er verkürzt dies wieder, weil er die Einheit von totem Besitz und veränderbarem Recht nur in der represiven Form der Erziehung durch Strafen sieht, so dass die produktive Schule ein Effekt des beraubenden Strafens ist. Aneignung wird dann von totem Besitz her verstanden. Dieser Mangel zeigt sich in *Überwachen und Strafen* daran, dass er sich trotz seiner Kritik an Marx auf das Zitat von Marx beruft, der die Arbeit in der Fabrik mit militärischer Organisation vergleicht.⁹ Aber diese Übernahme von Marx geht deswegen fehl, weil dann alle produktive Arbeit auf die Unterwerfung im Militär und auf dessen abstrahierende und repressive Vorstellung vom soldatischen Körper zurückgeht, der wie ein Apparat bzw. Fließbandarbeit in digitale Einzelteile der Funktion zerlegt werden kann, wie Foucault die Disziplinierung im 18. Jahrhundert in *Überwachen und Strafen* beschreibt. Gerade diese Beschreibung ist eigentlich die Theorie der Verdinglichung nach Lukács, die er mit einem neuen Verständnis der Machtanalyse zu überwinden gedachte. Natürlich gelten die Texte, die Foucault liest, der Disziplinierung, aber sie sind weder von Soldaten geschrieben noch von ihnen gelesen. Die Technik, den Menschen als Ding zu sehen, geht auf das Vorbild der Aneignung zurück, die ihre Hemmung als Mittel der Produktion zur Annäherung an das Ideal der zwei Welten im König ansieht, so dass die Vertreter wichtiger werden als das Ideal selbst. Foucault übergeht den Begriff einer positional verschiedenen Autorschaft und hat daher seine eigene Kritik an einem Verständnis der Macht als Repression hintergangen. In der Tat gibt es zwar im 18. Jahrhundert erst sehr spät Militärakademien, aber sehr wohl den Unterschied durch Bildung geprägten aristokratischen Offizieren gegenüber einfachen Soldaten als Besitz des Königs. Die marxsche

9 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M. 1977, S. 211.

Theorie von Macht als Ungleichheit des Besitzes kennt nicht den Unterschied von Besitz und der vom individuellen Körper absolut nicht ablösbaren Macht der Aneignung an Kompetenz zur produktiven Autorschaft: Dies führt bei Foucault zur falschen Positionierung vom Vorbild des gleichgeschalteten Soldatenkörpers für die ökonomisch bestimmte Akkumulation von Macht, womit er entgegen seiner Absicht, nicht von Macht im marxschen Sinne auszugehen, dem ökonomistischen Besitzdenken als Grundlage von Macht dennoch verfällt.¹⁰

Der preußische Staat, den Foucault u.a. für den Drill zitiert,¹¹ hatte seine Vorherrschaft in Europa durch bezahlte Söldnerheere erreicht, die auf der Straße aller Herren Länder erkaufte waren, so dass für Gehorsam gegenüber Befehlen eine Vermittlung zur Schriftsprache keine Rolle spielte. Die Überbevölkerung galt dort dem Soldatentum, wo es nicht um Schulung durch Schrift und Reproduktion des Handwerks gehen sollte. Der Delinquent ist in der Tat Maßstab der Armee, aber nicht wegen einer Annahme einer den Körper besitzenden Seele, sondern im Gegenteil, weil sein Körper als eine Art Vollbesitz des Souveräns galt, in den seine Stellvertreter gemäß ihrer untertänigen Stellung gegenüber dem Souverän nur relativ zum Souverän und damit nicht im gleichen Maße eingreifen dürfen, so dass Rechte des Eingriffs wichtig werden, aber der Souverän nach wie vor das ungehemmte Recht zur Aufhebung der Existenz Unterworferner hat. Foucault übergeht den Unterschied des Drills einfacher Soldaten einerseits und andererseits der geistlichen Autoren eines erzieherischen Ordens, in dem der Lehrer keineswegs einfach den Offizier ersetzt. Vielmehr nimmt der Offizier der Armee wohl zunehmend den Lehrer zum Vorbild der Erziehung zur produktiven Form des Tötens. Zum einen wird damit in der Tat zwar erfasst, dass Lernen selbstverständlich immer auch kommunizierende Röhren mit Militär haben kann, wie es im Diskurs seit Bayle schon als Präferenz des Diskurses erscheint, um Negierung produktiv zu machen. Aber die Produktivität des Körpers wird nicht in der repressiven Unterwerfung des Militärs entdeckt, sondern in der produktiven Aneignung der Schule, die das Militär ihrer repressiven Identifikation von Aneignung und totem Besitz des Königs schon hier einlagert und nicht erst in späterer Zeit der autoritären Systeme des 20. Jahrhunderts.

So führt Foucault in *Ordnung des Diskurses* das Modell der antiken Rhapsoden an, die sich einen Vortrag durch Lernen aneignen und durch diese Aneignung die Gruppe der Vortragenden bewahren, was ja eine soziale Monopolisierung darstellt; aber er endet dann zunächst mit der Aussage: »Zwischen dem Sprechen und Hören waren die Rollen nicht austauschbar.«¹² In der Aneignung wird jedoch gerade der Wechsel einer Position vom Produzieren und Rezeptieren vollzogen, damit dieser Wechsel ein Monopol der Position im Produzieren des Lernens bleibt und nicht bloß im Sprechen und Hören.

10 Siehe Anmerkung Nr. 9 auf S. 191, die jede soziale Vererbung wie in der Sklaverei ausschließt und auf jede Form von Institution überträgt, ohne den Unterschied zwischen Institution der Schulung und Erziehung und dem Unterschied in Schulen zu beachten, in: Michel Foucault, *Überwachen und Strafen*, ebd.: »Ich werde die Beispiele aus den Institutionen des Militärs, der Medizin, der Schule und der Industrie nehmen. Andere Beispiele wären im Kolonialismus, im Sklavenwesen oder in der Kleinkinderpflege zu finden gewesen.«

11 Foucault, *Überwachen und Strafen*, ebd., S. 198ff.

12 Foucault, *Ordnung des Diskurses*, ebd. S. 27.

Die soziale Ökonomie der Monopolisierung wird dann zu einer anthropologisch festgelegten Ökonomie zwischen Sprechen und Hören, was sie nicht ist. Selbstverständlich will er hier das Monopol des Mythos in mystisch-religiösen Gesellschaften ansprechen, aber dieses Beispiel verdeckt, dass die Monopolisierung eines bestimmten Diskurses schon Effekt einer Monopolisierung im Zugang durch lernende Aneignung ist, zumal jede Ethnologin weiß, dass nicht nur Diskurse, sondern Tänze und Theaterformen für Monopolisierungen verantwortlich sind. Foucault fährt aber auch fort, dass die modernen Gesellschaften des mechanischen Drucks nicht einfach als Demokratisierung zu verstehen sind. Zwar wird die Rezeption von der Monopolisierung eines Besitzes durch etwa das Kloster befreit, aber die Monopolisierung in stillschweigender Aneignung wird lediglich nur weiter durch Autorschaft differenziert, so dass er zwar zu Recht davor warnt, die Auflösung von Geheimgesellschaften wie Klöster durch die Gutenberggalaxis nicht einfach als naive Demokratisierung zu verstehen. Sie ist immer noch als Ausbreitung der kontrollierenden Verknappung zu sehen, die lediglich durch Ausbreitung sich in unterschiedlichen stillschweigenden Autorschaften differenziert und damit nicht aufhört. Die von ihm sogenannten modernen Gesellschaften der diskursiven Doktrinen müssen gemäß der nietzscheanischen Kritik an der Selbstglorifizierung moderner Aufklärung sehr wohl als machtvolle und effektivere Form der Disziplinierung beschrieben werden. Es werde also angeblich dann nicht mehr gesehen, dass es sich um dieselbe Verknappung von einer nun gegenüber dem ausgebreiteten Diskurs immer noch geheimen Aneignungen zwar zu öffentlich größeren und freieren Diskursen in der Öffentlichkeit handelt, deren stillschweigende leibliche Aneignungen in Geheimgesellschaften sich in Autorschaften differenziert haben. Damit beschreibt er etwas anders als Bourdieu eine Form ‚ursprünglich‘ *symbolischen* Kapitals, wo Information sehr wohl als eine Form kulturellen Kapitals gilt, das schon in Familien als Privilegierung durch Wissen stillschweigend übertragen werden kann ohne diskursive Vermittlung, so dass es wie eine Art ‚Vererbung‘ beschrieben werden muss, die dann rein biologisch in Schulen erscheint, aber durch und durch eine soziale Privilegierung der Chancengleichheit ist, die aber von gleichen Chancen angeblich ausgeht, weil nur eine ursprüngliche Biologie darüber entscheidet.¹³ Wiewohl Foucault den Unterschied von Aneignung und Besitz einerseits kennt, verwirft er ihn damit, dass er sowohl die mythisch-rituelle Gesellschaft von der Monopolisierung des Besitzes als auch die Befreiung der modernen Doktrinen einer wissenschaftlichen Gesellschaft als Befreiung vom Besitz beschreibt, so dass er beide Besitzformen unter dem Begriff der Diskursgesellschaften führen kann, was zwar in beiden Fällen im und mit Diskurs zu tun hat, aber nicht auf ihn zurückgeführt werden kann. Differenzierung wird dann allein durch Befreiung vom Besitz des Diskurses verstanden, die von der adiskusiven, stillschweigenden Aneignung verknüpft wird. Aneignung wird nur negativ als Verhinderung von Gleichheit verstanden und gerade nicht als produktive, durchaus demokratisierende Form der ebenso individuellen wie gerechten Differenz.

Wohl benennt Foucault damit, dass Webers Neukantianismus gegenüber Marx zwar gezeigt hatte, dass die produktive Revolution des Kapitalismus eine symbolische Favorisierung erfordert, die nicht auf Akkumulation des Finanzkapitals beruht. Aber Weber

13 Pierre Bourdieu in: ders.u. Loïc J. Wacquant, *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt a.M. 1996, S. 151.

versteht dies nach Foucault noch zu repressiv als asketische Arbeit und damit zu wenig produktiv, was er in seiner anderen Geschichte einerseits als Geschichte einer modernen Seele in *Überwachen und Strafen* und erstreckt andererseits mit einer *Histoire de la sexualité* zu zeigen versucht. »Der Puritaner«, so Weber,

»wollte Berufsmensch sein, – wir müssen es sein. Denn indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie an ihrem Teil mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschineller Voraussetzungen gebundenen, Wirtschaftsordnung erbauen, der heute den Lebensstil aller Einzelnen [...] mit überwältigendem Zwang bestimmt [...] wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist.«¹⁴

Genuine aktive Akkumulation an kulturellem Kapital der Aneignung wird bei Foucault allein von der Disziplinierung des unterworfenen Körpers in der Armee diktiert und mit ihr der Aufstieg des repressiv verdinglichenden und den Besitz messenden Kapitalismus, der dann allein von unten kommt, aber damit auch die repressive Fassung von Arbeit wiederholt, die Foucault eigentlich in der Kritik an Repressionshypothese überwinden wollte.

Die Synchronisierung von anonymen Fertilitätsstatiken und individuellem Sex fand in der Tat erst im 19. Jahrhundert der wissenschaftlichen Degenerationstheorien statt: Fertilität und individueller Sex werden ebenso mit der Degeneration der öffentlichen Vererbung in einer angeblich zu reinigenden Rasse synchronisiert, indem die hygienische Beobachtung durch nivellierende Statistiken einer Generation mit der Verbindung der individuell intimen Beobachtungen des seltsamen Onkels oder der Tanten gefordert wird, um die gereinigte Vererbung für die individuelle Familie wie zunehmend naturrechtlich begründete Vererbung an Klasse und Nation möglichst synchron zu halten, weil es nicht mehr um die Moral geht, sondern um die Synchronie von privater Familie und öffentlicher Vererbung als Rasse. Der wissenschaftlich abstrakte Begriff der Sexualität definiert sowohl die populationsdefinierenden nivellierenden Klassifikationen durch Statistiken ebenso wie die von Charcot benutzte Demonstration durch individuelle Hypnosen. Die Statistiken von Geburten- und Sterberaten sind ganz sicherlich Techniken zur Herstellung von Populationen oder besser von Klassen, die jeder Autorschaft im 18. Jahrhundert entbehren. Aber genau deswegen haben sie nichts mit individueller Sexualität bzw. einem Sexualitätsdispositiv, sondern mit der Kontrolle von Krisen zu tun, die erst im 19. Jahrhundert deswegen mit dem Begriff der Sexualität zusammengeht, weil es nicht nur ein Diskurs ist, sondern die Synchronisierung zweier grundverschiedenen Techniken der Vererbung: der unpersönlichen Statistik von Gruppen und Bevölkerungen mit der durch Sexualität geprägten individuellen Selbstverwirklichung, die zunächst nur der Gruppe des Adels gewährt wurde, aber seit der Französischen Revolution nicht mehr auf ihn beschränkt sein sollte.

14 Max Weber, Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: *Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Politik*, hg.v. Johannes Winckelmann, Stuttgart 1973, S. 379.

Es klingt ja schon in Webers Analysen an, dass mit der Auflösung der Klöster in der Renaissance ein Protokapitalismus entstanden ist, der mit dem Einreißen der Klostermauern die gesamte Gesellschaft zum Kloster machte, weil es im Aufstieg eines ersten Kapitalismus um eine habituelle Einstellung des rastlosen Arbeiters als neues Produktionsmittel neben der erlaubten Verzinsung von Kapital als rein dingliche Besitzform ging.¹⁵ *ora et labora*. Aber dann ist nicht die rastlose Arbeit der Grund, sondern diese ist vielmehr Effekt einer Reinigung von festgelegten Riten der Religion durch eine symbolische Revolution, was sich schon bei den Humanisten und deren neuen Art zu Lehren im katholischen *quattrocento* zeigt: Paulus wurde ebenso im *quattrocento* wie später bei Luther zum Vorbild erklärt, indem Religion von unnötigen Statuten gereinigt wird, um neue reine Riten der Offenbarung bilden zu können. Douglas redet von der Doppelung der Enritualisierung und neuen, dann gereinigten Ritualisierung als Motor dieser symbolischen Revolution des Begehrrens, was in der Tat ja einerseits auf Luthers Begehrren nach Abschaffung ritueller Sakramente verweist, andererseits Schrift zum begehrten Hauptfetisch der öffentlich legitimierten Riten macht. Die privatisierende Entritualisierung macht für Douglas keineswegs den Unterschied zwischen schriftlosen Stammesgesellschaften und Industriegesellschaften aus, sondern lässt sich schon in Stammesgesellschaften finden.¹⁶ Das Panoptikum ist die repressive Unterdrückung eines jeden Anflugs an selbstgesteuerte Gegenseitigkeit. In einer selbstgesteuerten Gegenseitigkeit geht es nicht um das eine panoptische Auge von oben, sondern um den Ersatz dieses Auges durch Ausnutzung einer gegenseitigen und damit nicht eindeutig herrschaftlichen Kontrolle, wie es in einem Tutormodell der humanistischen Renaissance entwickelt wurde, wo Lehrer und Schüler ein Haus in gemeinsamem Alltag bewohnten. Dagegen ist das spätere Panoptikum nur die repressive abgetrotzte Gewissensbildung, die von oben hergestellt wird und jede Freiwilligkeit in der Erziehung unterbindet, weil der Kontrolleur sich als Norm der Gewissensbildung empfinden soll, dessen privilegierte Rolle der Überwachung daraus sich rekrutiert, dass sie gerade nicht in totaler Überwachung entstanden und deswegen jedoch dazu legitimiert ist. Umgekehrt zum späteren Panoptikum verschwinden in einem demokratisierenden protestantischen Holland dagegen die Vorhänge, um Kontrolle durch Gegenseitigkeit schon lange vor dem Panoptikum durch Einlagerung gegenseitig individueller Pflege zu wahren. Die Überwachung wird durch die Verbesserung der Hemmung in der Schule durch das Militär zur repressiven Form des einen Auges gemacht.¹⁷ Und das kritisiert das Ende des Romans der *Bijoux indiscrets* dagegen Diderot, weil der König freiwillig die Position des einen kontrollierenden Auges und in der Beichte seine Position aufgibt, indem er sich als Beobachteter für die Königin offenbart. Gerade der zur Sprache gekommene Diskurs verhindert eben diese Sichtweise auf den Positionswechsel des Kontrollierenden zum Kontrollierten, weil der in der Tat

15 Max Weber, Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: ders., *Soziologie. Universalgeschichtliche Analyse. Politik*, hg.v. Johannes Winckelmann, Stuttgart 1973, S. 377ff.

16 Mary Douglas, *Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaften und Stammeskultur*, Frankfurt a.M. 1974, S. 36ff.

17 Siehe dazu: Philippe Gorski, *The Disciplinary Revolution. Calvinism and the Rise of the State in Early Modern Europe*, Chicago 2008, S. 32f., wonach die gegenseitig überwachte Kontrolle erst stabile soziale Systeme entwickeln konnte.

geheime Mechanismus des für alle verborgenen Auges seine Aufdeckung mittels Sprache verschleiern kann.